

les questions: sur toutes vous le trouverez armé de pied en cap, profond sans prétention ni pédantisme, hardi et éloquent. Je ne sais pas trop en quel état est son français, mais je sais, Madame, que possédant à fond l'allemand, vous pourrez être indulgente sans fatigue et je n'ai qu'un regret, celui de ne pouvoir assister en qualité de sténographe à la conversation qui s'établira entre deux personnalités aussi marquantes. Veuillez, Madame, me garder les sentiments de bienveillance que vous avez eu la bonté de me témoigner lors de mon séjour à Paris et me croire à jamais

votre admirateur et serviteur

très respectueusement dévoué

Hans de Bülow.

40.

WILHELM RÜSTOW AN LASSALLE. (Original.)

Zürich, 10. August 1862, abends.

Lieber Freund! Du findest mich sicher in Zürich. Abgesehen von allem anderen — zu Garibaldi gehen jetzt könnte ich schon einfach aus dem Grunde nicht, weil ich auch nicht die geringste Ahnung davon habe, was Garibaldi eigentlich beabsichtigt — weil ich nach meiner Kenntnis der Dinge glaube, daß er jetzt fast alle Chancen gegen sich hat, und weil, wenn ich mich darin irren sollte, jedenfalls die Sache Dimensionen annehmen müßte, welche die Gegenwart von Leuten meiner Art auch in andern Teilen Europas als gerade auf der Insel Sizilien wünschenswert machen würden.

Mündlich werden wir über tausend Dinge sprechen. Ich bin körperlich krank, inwendig teilweise sehr niedergeschlagen, aber doch geistig rüstig und zu ernstern Reden gerade vielleicht jetzt besser gestimmt als sonst.

Auf Wiedersehen

Dein W. R.

41.

LASSALLE AN COSIMA VON BÜLOW (Konzept.)

[Berlin, September oder Oktober 1862.]¹⁾

Werden Sie es verzeihen, wenn während Sie im tiefsten Schmerz versunken sind,²⁾ ein Dritter die Impietät hat, Sie an sein eignes Glück zu erinnern?

¹⁾ Am 21. Oktober wurde Lassalle durch den Tod seines Vaters in tiefe, wahre Trauer versetzt. Diesen etwas gequälten Kondolenzbrief, der keine Anspielung auf seinen Verlust enthält, dürfte er vorher entworfen haben.

²⁾ Cosimas Schwester Frau Blandine Ollivier war am 11. September 1862 gestorben.

Ich war neulich so glücklich, eine Wette an Sie zu verlieren und hierdurch das Recht zu erwerben, Ihnen eine kleine Huldigung zu Füßen zu legen.¹⁾ Ich wollte das damals auf den Tag verschieben, wo die gläubigen Welt die Geburt des Herrn feiert, nicht ahnend, daß die Freude des Geburtsfestes für Sie zum Trauer- und Totenfeste werden sollte.²⁾ Und doch, was ich Ihnen sende, hat das Recht, auch heut in Ihrem Schmerz Ihnen zu nahen. Denn es ist selbst ein Wesen, schmerzgetränkt, schmerzverklärt, schmerzgeadelt. Und indem diese geliebten Züge den Gedanken hervorrufen, welche erhebende und veredelnde Macht, welche Fülle schöpferischer Gewalten dem Schmerze und nur dem Schmerze gegeben ist, muß der Anblick derselben fast damit versöhnen, auch das eigne Los seiner zerreißen und vergeistigenden Berührung nicht entziehen zu können.

Ja, erst der Schmerz zerreißt die bunte, äußerliche Oberfläche der Dinge, er erst durchbricht ihre spielende und gaukelnde Außenseite und läßt uns einsteigen in die innerste einsame Tiefe der eignen Brust und so die Macht finden, alle Menschenbrust in ihrem ihr selbst verschlossenen tiefsten Innern zu ergreifen, zu bewegen.

Das Wesen der Dinge, das Geheimnis des Lebens enthüllt er uns zugleich, denn alles dieses ist identisch mit dem wahren und innersten Wesen des eigenen Geistes. Darum hat keiner nach innen gelebt, der den Schmerz nicht kannte und von seiner leisen Geisterhand gefaßt in diese Tiefe gestiegen ist. Und was wir uns, ja wir andern sind, macht oft der Schmerz erst uns und anderen klar. Darum ergreift uns das frische Rot einer naiven Mädchenwange um so viel weniger als jener blonde von tiefer Innerlichkeit durchschimmerte Teint des Weibes. Denn dieser sagt uns, es ist hier nach innen gelebt worden oder wird nach innen gelebt werden, und es ist eine Tiefe da, in die man sich verlieren kann. Es ist hier, wie in der Natur überall, eine Tiefe, die anzieht, wie ein fürstlicher Besitz zu einem schönen Erbteil.

Ja, erst der Schmerz ist der Kuß des Genius, durch welchen er dem Menschen die eigene Seele einhaucht, sein Genie entzündet.

Und wer wollte dies mehr wissen und mehr zu erfahren opfergewillt sein als Sie, ein Weib, selbst Künstlerin und hervorgegangen aus einem Hause, in welchem Kunst und Genius wie ein schönes fürstliches Recht zu einem erblichen Besitz geworden sind?

Und welche Kunst wäre es, welche mehr als die Ihrige aus dieser blutend aufgerissenen Tiefe des eignen Herzens ihre dämonische Gewalt saugt, ihre erschütternde und mildernde Wirkung schöpft?

¹⁾ Lassalle übersandte mit diesem Brief eine Büste Beethovens.

²⁾ Cosimas Geburtstag war am 25. Dezember.

Mögen beim Anblick von Beethovens Zügen Beethovens Tonwellen vor Ihrem Ohr emporsteigen und diese selbst schmerzgeborenen Klänge Ihren Schmerz zugleich ausströmen und mildern, ihm Dasein geben und zugleich Besänftigung, wie dies die ewig gleiche wunderbare Wirkung dieser Heldengesänge des Schmerzes auf alle, selbst die gewöhnlichen Menschenkinder ist, wenn sie nur schmerzerfahren. Möge die wilde Dissonanz des ersten großen Schmerzengriffs, der Sie erfaßt, sich gleich in leichte Wehmut auflösen durch den Gedanken, wie auch die Größesten den größten erleiden mußten, um in ihm die Kraft für das Größeste zu finden . . .

Doch verzeihen Sie dieses schon zu lang gewordene halbe Selbstgespräch, das ich mich habe hinreißen lassen, an Sie zu richten. Ich weiß nicht, was mir das Recht gibt, Sie vielleicht sehr wider Ihren Willen zu so langer Unterhaltung mit mir zu nötigen und bin besorgt, vielleicht schon lange Ihre Ungeduld erregt zu haben.

Ich war neulich bei Ihnen, um Ihnen mündlich mein warmes Beileid zu bezeugen. So erlauben Sie mir wenigstens, Ihnen hier schriftlich auszudrücken, daß Sie zwar viele haben mögen, die Ihnen im Glücke näher stehen als ich, daß aber mindestens im Unglück vielleicht niemand existiert, der einen wärmeren und aufrichtigeren Anteil an Ihrem Los und Wesen in sich fühlte.

In tiefer Bewegung

F. L.

42.

FEDOR STREIT AN LASSALLE. (Original.)

Koburg, 1. Oktober 1862.

. . . Ich war nicht in Weimar.¹⁾ Ich bin seit Wochen ernstlich unwohl und muß mich eben erst wieder etwas besser zusammennehmen, um nicht bei der Generalversammlung²⁾ auf der Nase zu liegen. Überdies habe ich die allergeringste Meinung von dieser Versammlung und einen fast unüberwindlichen Widerwillen gegen dieselbe gehabt, so daß ich, selbst gesund und nicht mit den Vorarbeiten

¹⁾ Am 28. September 1862 tagte in Weimar die erste von zweihundert Parlamentariern besuchte Versammlung deutscher Abgeordneter unter Bluntschlis Vorsitz. Vgl. hierzu H. Oncken, Bennigsen Bd. I, S. 580 f.

²⁾ Die Generalversammlung des Nationalvereins fand am 6. und 7. Oktober 1862 in Koburg statt. Vgl. Oncken, Bennigsen Bd. I, S. 584 f.